

ISBN 978-88-8450-895-9, EUR 82. – Dieser Sammelband nimmt „Denk-, Darstellungs- und zugleich Kippfiguren von Natur im Hinblick auf die Bestimmung, Legitimierung und Diskussion von Macht“ (S. 6) näher in den Blick, wie es die Einleitung der drei Hg. (S. 3–14) formuliert. Die Anthologie stellt ein Ergebnis der DFG-Forschergruppe „Natur in politischen Ordnungsentwürfen“ dar, und ihre Beiträge entspringen wesentlich einer Grundfrage nach der Gegenüberstellung der idealisierten Natur des Herrschers („gemachte Natur“) mit den Folgen der realen Natur („Macht der Natur“, zu den beiden Begriffen des Titels vgl. S. 11). Besonders kreativ greift Jörge BELLIN (S. 81–133) die Frage für habsburgische Herrscherportraits aus der Zeit Maximilians I. auf. Ausgehend von dem Postulat der Forschung, dass bei der Darstellung des Herrschers das Ideal gegenüber dem realen Körper stets obsiege, ja für die Zeitgenossen obsiegen solle und müsse, wird hier nicht die noch ältere Gegenthese eines Individualisierungsprozesses in der Renaissance aufgegriffen. Vielmehr geht es um die Frage „nach einer bildpolitisch funktionalisierten Kontingenz des Körperlichen als einem – möglicherweise effizienten – Teil der politischen Semiotik“ (S. 92). B. zufolge nutzten die Habsburger körperliche Merkmale wie die Hakennase als „natürlichen Zeichenträger“ (S. 131), der zugleich körperliches wie dynastisches Symbol wurde und damit etwa dem Nutzen der Heraldik zur Seite steht. Etwas konservativer wirkt dagegen der interessante Überblick von Larry SILVER (S. 55–79) zu den Portraits Kaiser Maximilians I., für deren vorgebliche Naturnähe S. das burgundische Vorbild stark macht. Dass diese Entwicklung der Darstellung des Herrschers vor einem längerfristigen Prozess der „Entaurisierung des Herrscherkörpers“ stattfand, die sich in mittelhochdeutschen Texten des Spät-MA (wie dem *Fortunatus*, *Ulenspiegel*, bei Hug Schapler oder im Faustbuch) nachweisen lässt, zeigt Jan-Dirk MÜLLER (S. 15–32). Das Thema der Physiognomie des Herrschers wird noch einmal eingehender aufgegriffen: Joseph ZIEGLER (S. 135–163) zeigt, dass sie um 1500 auch zum politischen Argument wird, und verweist dazu insbesondere auf das Werk des Bologneser Arztes Bartolomeo della Rocca Cocles. Dass der Herrscherkörper auch ganz konkret – und nicht nur im Bild und in der Literatur – in Szene gesetzt wurde, erhellt Naïma GHERMANI (S. 165–184), die die Funktion von Prunkrüstungen des 16. Jh. in diesen Kontext einordnet. Für Ricarda BAUSCHKE (S. 33–53) zeigt die Darstellung der gebrochenen Körper der Griechen in Herbort von Fritzlars mittelhochdeutschem *Liet von Troye*, dass Kriege auch für die Sieger langanhaltende negative Folgen haben. Inwiefern der Unversehrtheit des Herrscherkörpers im MA eine wichtige Rolle zukam, klärt Kay Peter JANKRIFT (S. 235–253) mit einem Blick auf den Aussatz. Am bekannten Beispiel König Balduins IV. von Jerusalem zeigt er, dass die Lepraerkrankung im Gegensatz zur rituellen Reinheit stand, die man von einem König implizit erwartete. An zwei prominenten englischen Beispielen, Richard III. und Elisabeth I., zeigt Andreas HÖFELE (S. 185–209), wie die besondere physische Erscheinung weit über die tatsächliche Physis hinaus zum Fokuspunkt der Wahrnehmung dieser beiden englischen Monarchen wurde – als buckliger Bösewicht oder als königliche Jungfrau. Weitere Beiträge widmen sich Themen aus der frühen Neuzeit. Ein umfangreicher, farbiger Tafelteil (eingeschoben